

# Miscellanea

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale**

Band (Jahr): **98 (1984)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Miscellanea

### Wappen von Bozen-Südtirol und Trentino-Südtirol

Im «Archivum Heraldicum», Nr. 1/2 (1983), S. 13-16, wurden die von den regionalen Parlamenten genehmigten Wappenvorschläge für die Autonome Provinz Bozen-Südtirol (Bolzano-Alto Adige) und für die Region Trentino-Südtirol (Trentino-Alto Adige) vorgestellt.

Am 21. März 1983 hat der Präsident der italienischen Republik, Pertini, die Wappen der Region und der Autonomen Provinz genehmigt.

Das nunmehr offizielle Südtiroler Wappen wurde bereits in Abb. 1 des letzten Heftes vorgestellt. Dessen amtliche Beschreibung lautet: «Auf Silbergrund ein alter roter (Tiroler) Adler, goldbewehrt mit roter Zunge und goldenen Flügelspangen.»

Dagegen wurde der Wappenvorschlag der Region Trient-Südtirol vom Juli 1982, in Abb. 4 des letzten Heftes abgebildet, dahingehend geändert, dass der Trienter Adler nun nicht mehr auf dem Vierberg steht, sondern ebenso wie der Tiroler Adler schwebt. Das führt zur heraldisch unglücklichen Lösung, dass der Grund aller vier Felder silberfarben ist (Abb. 1). Der Vorschlag des bekannten

Bozener Heraldikers, Dott. L. Laszloczky, den Adler hälftig als Tiroler und als Trienter zu gestalten, kam leider nicht zur Ausführung.

Die amtliche Wappenbeschreibung lautet nunmehr: «Auf Silbergrund, gespalten und geteilt: in den Feldern 1 und 4 schwarzer alter Trientner Adler, goldbewehrt, rot beflammt und rot bezungt, mit goldenen Kleeblattflügelspangen, in den Feldern 2 und 3 ein Adler mit nachstehender Beschreibung: alter roter (Tiroler) Adler, goldbewehrt mit roter Zunge und goldenen Flügelspangen.»

Im Gegensatz zur Autonomen Provinz erhielt die Region Trient-Südtirol ein Banner, das amtlich wie folgt beschrieben ist (Abb. 2): Geteilt von Hellblau und Weiss, mit aufgesetztem Wappen, wie oben beschrieben, und mit der zweisprachigen Aufschrift in Gold: *Regione Trentino-Alto Adige* im hellblauen Feld, und *Region Trentino-Südtirol* im weissen Feld. In

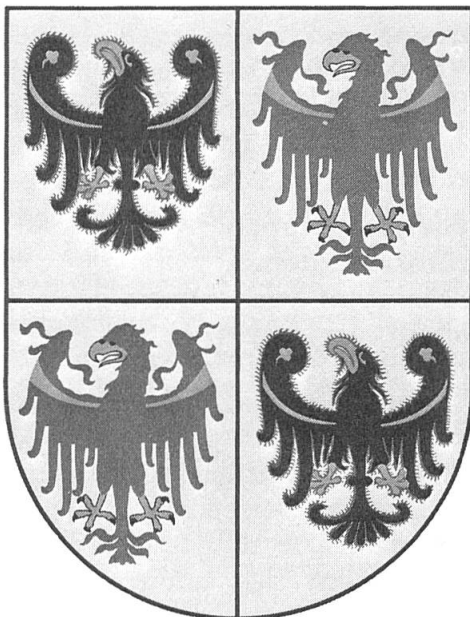


Abb. 1. Wappen der Region Trentino-Südtirol.

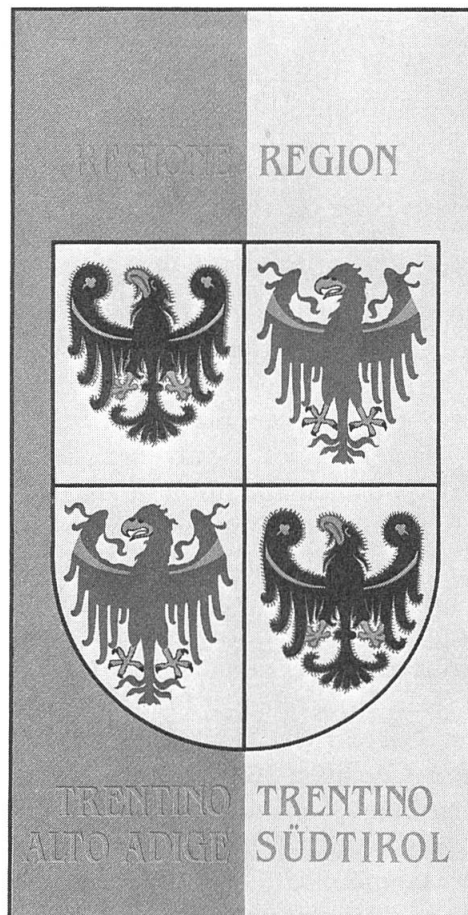


Abb. 2. Banner der Region Trentino-Südtirol.

Gold die Metallteile und Bänder. Der Mast ist mit Samt in den jeweils abwechselnden Farben des Banners überzogen, verziert mit spiralig angebrachten Goldblättchen. In der Lanze ist das Wappen der Region dargestellt und im Mast der Name eingraviert. Krawatte und Fahnenbänder tragen die Farben der italienischen Trikolore; die Fransen sind in Gold<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Amtsblatt der Region Trentino-Südtirol, erster und zweiter Teil, Ordentl. Beiblatt zum Amtsblatt vom 9. August 1983, Nr. 41, 4 S. mit 3 Abb. in Farbe, I-38100 Trient, Gazzolettistrasse.

*Adresse des Autors:*

Günter Mattern, Sichternstrasse 35, CH-4410 Liestal.

### La datation d'un tableau armorié de l'église Saint-Bénigne de Pontarlier

Dans la chapelle du baptistère de l'église Saint-Bénigne de Pontarlier (Doubs), est suspendu un important tableau représentant saint François-Xavier (1506-1552), évangéliste du Japon et de l'Inde portugaise. Les armoiries des donateurs, éclairées par les splendides vitraux de Manessier, sont peintes en bas et à gauche de la toile, dans deux écus ovales accolés et sommés d'une couronne de marquis. Mais, jusqu'à présent, elles n'avaient pas été étudiées et identifiées, ce qui rendait difficile la datation de cette œuvre d'art.

L'écu de dextre est *de gueules à trois bandes d'argent*<sup>1</sup>, tandis que celui de senestre est *d'azur à la fasce d'or accompagnée de trois trèfles de même*<sup>2</sup>. Ces armoiries appartiennent à deux familles franc-comtoises, aux attaches pontissaliennes connues: Les Cécile (alias de Cécile dès le XVII<sup>e</sup> siècle) et les Bourrelier de Malpas, toutes deux d'ancienne noblesse d'extraction.

Trois alliances ont uni les maisons Bourrelier de Malpas et Cécile. La disposition des écus sur le tableau étudié permet d'affirmer qu'ils représentent une union Cécile-Bourrelier. Ainsi sont éliminées deux alliances Bourrelier-Cécile (Jean Bourrelier et Françoise Cécile en 1571 et Nicolas (II) Bourrelier et Claudine-Guyonne Cécile en 1633<sup>3</sup>).

La troisième alliance — celle qui nous intéresse — unit Albert-Eugène de Cécile, écuyer, seigneur du Valdahon, capitaine de cavalerie au régiment de Belleporte, fils d'Alexandre (II) Cécile<sup>4</sup>, seigneur du Val-

dahon<sup>5</sup>, et d'Anne-Perrine Doroz, à Rose-Françoise Bourrelier de Malpas<sup>6</sup>, fille de Nicolas Bourrelier de Malpas, écuyer, seigneur de Mantry, et de Claude-Françoise Patornay, de Salins.

Le contrat de mariage est signé le 28 janvier 1686 et les consentements sont reçus le même jour en la chapelle des Tiercelines de Salins. Albert-Eugène de Cécile meurt le 25 janvier 1702, à l'âge de 72 ans, tandis que Rose-Françoise Bourrelier de Malpas meurt, le 28 juillet 1732, âgée d'environ 80 ans. Leurs obsèques sont célébrées en l'église Saint-Bénigne de Pontarlier.

Les deux écus armoriés sur le tableau de saint François-Xavier furent donc probablement peints entre 1686 et 1702. Quant à la couronne de marquis qui les somme, il faut la considérer comme de pure fantaisie, puisque les Cécile, quoique nobles, n'ont jamais été titrés, et que les Bourrelier de Malpas ont été créés comtes de Mantry par lettres patentes du roi Louis XV en 1716 seulement.

*Dr Jean-Marie Thiébaud.*

<sup>1</sup> Certains héraldistes comtois ont parfois blasonné les armes de cette famille: *bandé de gueules et d'argent de sept pièces*, ce qui est une erreur évidente de syntaxe.

<sup>2</sup> Sur d'autres écus portés par la famille Bourrelier de Malpas, les trèfles sont d'argent.

<sup>3</sup> La facture du tableau, œuvre peinte apparemment à la fin du XVII<sup>e</sup> siècle, permet également d'éliminer ces deux dates et, par conséquent, ces deux alliances.

<sup>4</sup> Fils d'Alexandre (I<sup>er</sup>) Cécile et de Claudine Lescot.

<sup>5</sup> Canton de Vercel (Doubs).

<sup>6</sup> Baptisée en l'église Saint-Anatoile de Salins (Jura) le 17 octobre 1654.

*Sources:*

Archives du Doubs, n° E – Familles – 3658 et 3936.

Registres paroissiaux de Salins (Jura) et de Saint-Bénigne de Pontarlier (Doubs).

Bibliothèque de Besançon, ms. Z 124.

### Das redende Wappen des Prämonstratenser Abtes Melchior Schussmann von Schäflarn (Bayern)

In Genfer Privatbesitz befindet sich eine mit bisher unbekanntem geistlichen Wappen versehene Messkännchenplatte, deren Herkunft anhand der beiden mit Inful und Stab timbrierten Schilde nun festgestellt werden kann. Es handelt sich um ein vergoldetes Silberschmiedestück aus der ehemaligen Prämonstratenserabtei Schäflarn bei München



Abb. 1. Umzeichnung der Wappen der Abtei Schäftlarn und des Abtes Melchior Schussmann auf der Messkännchenplatte.

mit den Wappen des Klosters und seines damaligen Abtes Melchior Schussmann als Donator (Abb. 1).

Die Messkännchenplatte wurde 1960 an einer Auktion in Bern erstanden. Der undatierte Auktionskatalog gibt darüber folgende Beschreibung<sup>1</sup>: «65-Messtabletten Augsburg um 1620 – Oval silbervergoldet, mit gewelltem Rand. Zwei Rundfelder mit den Monogrammen IHS und MAR, umgeben von Rosenzweigen und Voluten, unten zwei Wappen und Mitra. Auf dem Rand zwei geflügelte Engelskörper, Früchte und Voluten. Grund gesprengt – Beschau – und Meisterstempel E S (R III 803). Gewicht 365 gr»<sup>2</sup>. Die Platte, 24,5 cm hoch und 31,5 cm breit, wurde laut Katalog schon um 1620(?) geschaffen und vielleicht erst 1710 mit den jetzigen Wappen und den Buchstaben MS versehen.

Unter den für die nicht mehr vorhandenen Messkännchen bestimmten Rundfeldern sind zwei barocke Wappenkartuschen angebracht. Sie sind timbriert mit den abbatialen Insignien von Mitra und Pedum.

Das leider sehr abgegriffene, kaum mehr erkennbare Wappenpaar (2 cm breit und 4 cm hoch) zeigt rechts das Emblem der Prämonstratenserabtei Schäftlarn<sup>3</sup>: In Blau ein schrägrechter gelber Kahn mit zwei gekreuzten gelben Rudern (Abb. 2) und links das typisch redende Wappen des Abtes Melchior Schussmann: Ein aus dem Schildfuss wachsender rechtsgewendeter Schütze mit angelegtem schussbarem Pfeilbogen. Die im Kloster Schäftlarn überlieferten Steinplastiken und Kupferstiche dieses Abtes lassen für sein Wappen keine sichere Farbgebung zu<sup>4</sup>. Zimmermann nimmt einen schwarzen Mohren in Gelb oder Weiss an<sup>5</sup>.

Unter Abt Melchior (1680–1719) und seinen Nachfolgern Hermann Joseph Frey, wie auch Felix Gege erfolgte der Neubau des Klosters. «In Schäftlarn einte ein genial begab-

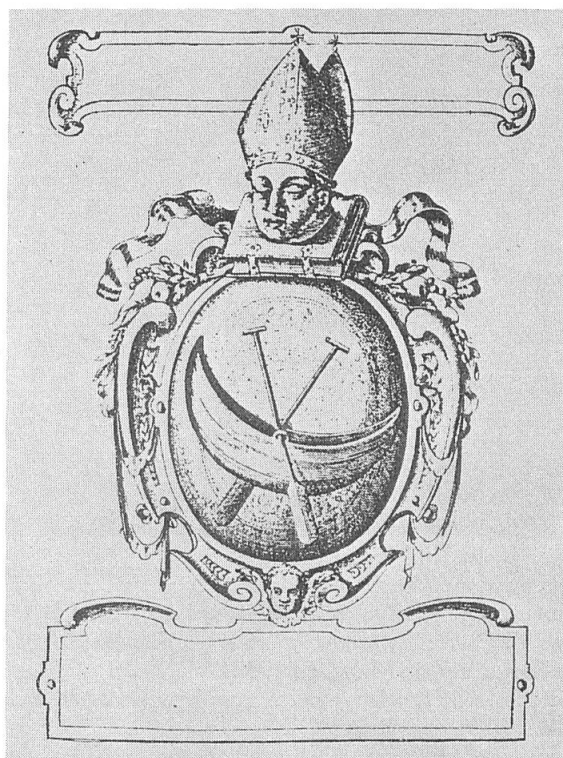


Abb. 2. Wappen des Klosters Schäftlarn (Bayern).

ter Baumeister die ersten Kräfte des Münchener Hofes zur Ausstattung eines verdienstreichen Gotteshauses und Klosters in schöner Lage im Isartal vor den Mauern der Stadt<sup>6</sup>.» 1702–1707 erfolgte ein erster Neubau durch Giovanni Antonio Viscardi und nach 1710, nach dem Einsturz des Kirchturmes, ein zweiter Kirchenneubau unter Abt Melchior Schussmann. Dieser zeigte den «Unterschied der Kirche zwischen einem kurbayrischen Landkloster und einem schwäbischen Reichsstift (z.B. Weitenburg)»<sup>7</sup>.

Schäftlarn, 763 anlässlich der ersten Kirchweihe mit dem Patrizium des fränkischen Heiligen Dionysius erstmals urkundlich belegt, wird 1140 zur Abtei erhoben und geht an den 1120 gegründeten Prämonstratenser-Orden. Die Stadt München entstand auf den der Abtei gehörenden Grundstücken<sup>8</sup>. Nach der 1830 erfolgten Säkularisation wurde 1866 in den Klostergebäuden ein Benediktinerpriorat mit höherer Schule errichtet. Das 1910 zur Abtei erhobene Priorat blüht heute wieder als «Benediktinerstift Schäftlarn».

Franz J. Schnyder.

<sup>1</sup> Frdl. Mitteilung vom Besitzer des Auktionskataloges.

<sup>2</sup> Nach Seling (s. Quellen), Bd. III, Nr. 1933, ist die Meistermarke E S dem Silberarbeiter Stenglin Esaias zuzuweisen, vermutlich geb. 1670 und gest. 1740, Sohn

des Joh. Philipp und der Maria Regina Heuglin. Meister 1699 (lt. frdl. Mitteilung von Hrn Dr. Hp. Lanz, SLM, Zürich). Bei Schroeder (s. Quellen) nicht erwähnt. Auf Grund des Meisterstempels dürfte die Messplatte erst nach 1699 in Augsburg und nicht wie im Auktionskatalog schon um 1620 entstanden sein.

<sup>3</sup> SIEBMACHER, Joh.: *Bischöfe und Klöster*, Bd. I/5, 2. Tafel 61 (nur schwarz-weiß) und Text S. 38. das Kloster Schäftlarn führt als Inhaber einer Fähre über die Isar ein Ruderboot im Schilde.

<sup>4</sup> Frdl. Mitteilung von P. Martin Ruf, OSB, Schäftlarn.

<sup>5</sup> ZIMMERMANN, S. 205.

<sup>6</sup> *Kleiner Kunstführer* (s. Quellen), Nr. 537.

<sup>7</sup> LIEB, S. 95/96.

<sup>8</sup> *Op. cit.*

#### Quellen

ABSREITER, Leo P.: *Geschichte der Abtei Schäftlarn*. Selbstverlag des Klosters, 1916.

BORST, Arno: *Mönche am Bodensee*.

HEIMBUCHER, M.: *Orden und Kongregationen*, Bd. I, S. 416.

LIEB, Norbert: *Barockkirchen zwischen Donau und Alpen*. Hirner Verlag, München 1953.

SCHNELL und STEINER: *Kleine Kunstführer*, Verlag München 42, Nr. 357 Schäftlarn.

SCHROEDER, Alfred, Dillingen: *Augsburger Goldschmiede, Markendeutung und Würdigungen*. Arch. f. Geschichte des Hochstiftes Augsburg. (SLM, Zürich, D 67.), Bd. 6, S. 541-567.

SELING, H.: *Die Kunst der Augsburger Goldschmiede, 1529-1868*, 3 Bände, München 1980.

SIEBMACHER, Joh.: *Grosses Wappenbuch, Bischöfe und Klöster*.

ZIMMERMANN, A.: *Bayrische Klosterheraldik*, München 1930.

### Le trésor héraldique mexicain

Le premier pays du continent américain à avoir été en contact avec l'Europe, dès 1519, fut le Mexique. Il fut aussi le premier à réaliser, en 1910, une révolution sociale dans le sens moderne du terme, avant même, celle de Lénine.

Cette transformation brusque et radicale des structures condamna à l'oubli, pendant six décennies environ, tous les vestiges d'un passé qualifié de « honteux et rétrograde », car colonial et réactionnaire... Le bon sens ne tarda cependant pas à adoucir la rigueur dictée par les passions. La restauration de la somptueuse architecture de ce qui fut la Nouvelle Espagne est désormais chose faite; la plupart des églises sont rendues à leur destination d'origine. Il en est de même pour les monuments héraldiques dont plusieurs avaient été impitoyablement martelés ou brûlés dans l'euphorie révolutionnaire. On admet désormais leur rôle de témoins socio-culturels et, si on refuse encore leur publication sous forme d'armorial, leur

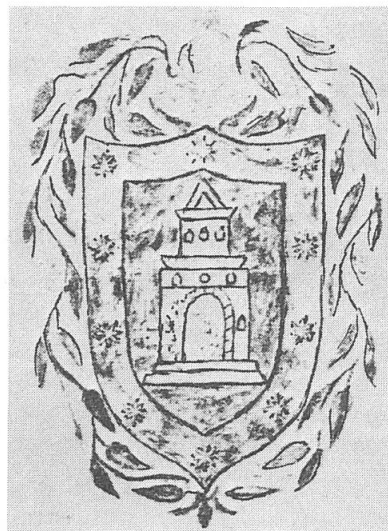


Fig. 1. Le cacique de Tlacotalco, 1588.

valeur artistique est reconnue, car ils font partie de l'héritage culturel du pays.

Parmi les monuments sculptés, parchemins d'archives et œuvres d'orfèvrerie, les érudits mexicains ont fait un premier choix dans le domaine de la gravure héraldique. Un gros volume publié par les Archives nationales<sup>1</sup> présente 618 armoiries gravées, allant de 1576 à 1818. Bien que généralement anonymes, certaines œuvres révèlent toutefois le nom de l'artiste qui exerça son burin en reproduisant des armoiries souvent compliquées. Les noms et le talent indéniable d'un José de Nava, d'un José Eligio Morales ou d'un Villavicencio méritent d'être retenus.

La plupart des armoiries qui proviennent de la Bibliothèque universitaire ornaient des reliures d'époque. D'autres, apposées sur des registres, titres de propriété ou cadastres, ont été trouvées dans les fonds d'archives municipales ou ecclésiastiques. Des rôles de blasons de membres du clergé (évêques, chanoines) ou de la redoutable Sainte Inquisition, ont été utilisés également.

Notons aussi les nombreux motifs précolombiens que les hérauts de Sa Majesté Catholique n'ont pas hésité à incorporer aux emblèmes des loyaux sujets ou des bonnes villes qui ont été honorés d'armoiries. Celles du cacique de Tlacotalco, de 1588 (fig. 1) et celles des villes de Tzintzuntzán, de Texcoco ou de Mexico (fig. 2) en sont la preuve.

La publication choisie et ordonnée par M<sup>me</sup> Cristina S. de Bonfil représente un premier apport important à l'inventaire systéma-



Fig. 2. Ville de Mexico, 1644.

tique du trésor héraldique mexicain, remarquable par la synthèse de deux cultures et par l'incorporation de motifs autochtones aux blasons de provenance hispanique.

*S. de Vajay.*

<sup>1</sup> «Catálogo de Ilustraciones», N° 14: *Diseños heráldicos* (siglos XVI-XIX), Centro de Información Gráfica del Archivo General de la Nación, México, 1982; Réf.: ISBN 968-805-163-2.

### Ein Wappenrelief am Haus von Ott in Grüşch, um 1707

Der Reisende vom Unterland nach Davos berührt das stattliche Dorf Grüşch im Prättigau. Gegenüber dem Gasthaus Krone und in unmittelbarer Nachbarschaft der Kirche steht ein dominierender Bau, das Haus zum Rosengarten, auch Haus von Ott genannt. Eine gut erhaltene Steinmetzarbeit (Abb. 1) stellt die Vollwappen einer Allianz Ott-Sprecher von Bernegg dar<sup>1</sup>. 1701 vermählte sich Jakob von Ott mit Ursula von Albertini, zum zweiten Mal 1707 mit Elisabeth Sprecher von Bernegg zu Küblis. In diesem Zusammenhang wird das Relief wohl geschaffen worden sein<sup>2</sup>. Jakob von Ott wurde 1670 geboren, diente als Hauptmann der spanischen Krone, wurde 1726 Bundeslandmann und starb 1731. Die Ott stammen aus Österreich, 1418 wird ein Jacobus Ott vom Kaiser Sigismund geadelt. Angehörige des Geschlechtes gelangten über Luzern, Davos, Schiers auch nach Grüşch. Ein



Abb. 1. Allianzwappen Ott-Sprecher von Bernegg, um 1707. Foto J. B. 1981.

Enkel des Geadelten, auch ein Jakob, wurde nach seiner Heirat mit Margarethe von Finer der Gründer der Linie Ott in Grüşch und soll den Grundstein zum Haus gelegt haben<sup>3</sup>. Er und seine Nachfahren waren Ammänner des Kapitelgerichtes in Schiers. Von Gesetzes wegen sollte es in Rätien keine Patrizier geben, was einflussreiche und geadelte Familien nicht hinderte, sich als solche zu bezeichnen. In Grüşch sind die Finer (von Aspermont) die ältesten Patrizier. Als Junker bezeichneten sich die Salis, Sprecher und Ott.

Die Tinkturen der Wappen entnehmen wir dem Churer Wappenbuch<sup>4</sup>. *Ott*: In Gelb auf grünem Dreieck drei nach links gewendete schwarze Gemshörner<sup>5</sup>. *Hz*: Krone, die drei Gemshörner. *Sprecher*: In Blau zwei schräg gekreuzte gelbe Pfeile mit weissen Spitzen und Federn. *Hz*: Schwarze Bärenlatze.

*J. Bretscher.*

<sup>1</sup> Die Wappenkomposition ist bei Poeschel nicht erwähnt.

<sup>2</sup> Eine geschnitzte Bettstatt aus dem Hause zum Rosengarten in Grüşch mit derselben Allianz befindet sich jetzt im Sprecherhaus in Maienfeld. Abbildung bei POESCHEL, Abb. 64, S. 76. POESCHEL, P.: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden*. Bd. II. Birkhäuser, Basel, 1937.

<sup>3</sup> OBRECHT, U. u. U. NIGGLI: *Grüşch – Land und Leute*. Schiers, 1929. S. 29 ff.

<sup>4</sup> JÄKLIN, D.: *Wappen der Anno 1887 lebenden Bürgergeschlechter der Stadt Chur*, 1890.

<sup>5</sup> An einem Balkongitter um 1740 am selben Haus sind die Gemshörner anders gewendet.

## Deux armoiries de l'Hôtel-Dieu de Dole (Jura)

Dans l'un des angles de la cour de l'ancien Hôtel-Dieu de Dole (Jura), les étages du bâtiment sont desservis par un escalier de pierre avec rampe en fer forgé qui est ornée, à chaque palier, d'un écusson de fer où sont peintes les armes du chanoine de Persan, l'un des bienfaiteurs de l'hôpital, qui, en 1766, a fait exécuter cette rampe par les fondeurs Jacques et Jean-Claude Monnier. Ces armes: *d'azur au chevron d'or, accompagné en chef de deux étoiles d'argent et en pointe d'un arbre au naturel* (fig. 1) appartiennent à une famille d'origine inconnue qui n'est citée dans aucun nobiliaire. Elle apparaît au début du XVIII<sup>e</sup> siècle avec Nicolas de Persan, écuyer, lieutenant dans le régiment royal des Carabiniers, compagnie d'Imécourt, qui est reçu dans la bourgeoisie de Dole le 12 mars 1704. Il meurt le 31 mai 1710, âgé de 70 ans, ayant donné à son épouse Anne-Baptiste Guye dite Georget deux fils: 1<sup>o</sup> Jean-Nicolas de Persan, écuyer, né à Dole le 22 octobre 1702, reçu à 19 ans dans la compagnie écossaise des gardes du corps du roi, brigade de Suzy, marié à Dole, le 10 février 1748, à Jeanne-Philippine-Philiberte Perron. Leur fils Pierre-Nicolas-Casimir de Persan, né à Dole le 4 mars 1750, mort dans cette ville le 22 juin 1815, fut le premier conservateur de la Bibliothèque de Dole et exerça différentes



Fig. 1. Armes de Persan, Hôtel-Dieu, Dôle, 1766.

charges municipales. Il avait épousé, le 3 septembre 1771, Anne-Thérèse Marguier d'Aubonne, fille d'un conseiller à la Chambre des Comptes de Franche-Comté. 2<sup>o</sup> Nicolas-Philibert de Persan, chanoine du chapitre royal de Dole, mort à l'âge de 76 ans le 4 mai 1781, le mécène à qui l'on doit la construction de l'escalier de l'Hôtel-Dieu.

*Nota:* Ne pas confondre la famille de Persan avec celle bien connue des Doublet de Persan, qui est normande et dont les armes sont différentes.

Contre un mur de la même cour de l'Hôpital de Dole a été fixée une plaque ou taque de cheminée armoriée comme suit: écartelé: aux 1 et 4 de.... à la bande de..., accompagnée de deux roses de..., l'une en chef, l'autre en pointe; aux 2 et 3 de.... à la fasce échiquetée de..., à la bande de.... brochant sur le tout. Supports: deux griffons. Couronne de comte. Devise: ET.TOUSIOURS.PLUS (fig. 2). Il n'a pas été possible



Fig. 2. Taque aux armes inconnues, Hôtel-Dieu, Dôle, XVIII<sup>e</sup> siècle.

d'identifier ces armes. Les répertoires spécialisés ne citent pas cette devise.

*Robert Genevoy.*

### Sources

Archives du Service historique de l'Armée, Y<sup>b</sup> II (Contrôle de la Compagnie écossaise des gardes du corps du roi). – Archives de la ville de Dole – A. Pidoux de La Maduère, «Le Vieux Dole» 2, Besançon, 1929, p. 198 – Maryse Ursule, «L'Hôpital de Dole aux XVII<sup>e</sup> et XVIII<sup>e</sup> siècles», Mémoire de maîtrise, 1973 (ms. ICI/6 des Arch. de Dole).

### Adresse de l'auteur:

Robert Genevoy, 106, bd du Montparnasse, F-75014 Paris.

## Armoiries de La Sagne

Cette marque à feu, aujourd'hui disparue, appartenait il y a une cinquantaine d'années à la famille Miéville, de Colombier. Trois sapins sont inscrits dans un cartouche baroque; ce sont les armoiries bien connues de La Sagne (fig. 1). Ici, les sapins sont arrachés comme ceux qui sont ciselés sur le sceptre de Justice de 1757. En 1623 (*Archivum Heraldicum*, 1971, 11) ils mouvaient de trois coupeaux. C'est ainsi qu'ils apparaissent aujourd'hui sur le blason communal, de sinople sur champ d'argent.

*Olivier Clottu.*



Fig. 1. Marque à feu, XVII<sup>e</sup> siècle.

## Les nobles d'Engollon au Val-de-Ruz

Mangold et Berthold, seigneurs de Neuchâtel, donnent en 1143 à l'abbaye de Fontaine-André les vignes, champs, prés et forêts que Conon et Ulrich d'Engollon tiennent d'eux (AEN, Z 25, n° 1; H 24, n° 22). En 1324, Perrod d'Engollon, donzel, vend la moitié de la dîme de Chézard à Henry et Perrin, frères, seigneurs de Colombier, à la condition que lesdits Colombier acquittent annuellement à l'abbaye de Fontaine-André et à l'église d'Engollon les censes de céréales données autrefois à ces établissements religieux par les prédécesseurs dudit Perrod pour le repos de leur âme (AEN, P 2.3). Le seigneur de Valangin, le curé de Giez près de Grandson et Perrod d'Engollon apposent leur sceau à cet acte. Celui de Jean d'Arberg au pal chevronné est bien connu; Nicolas, curé de Giez, porte un avant-bras mouvant du côté droit du champ, tenant deux

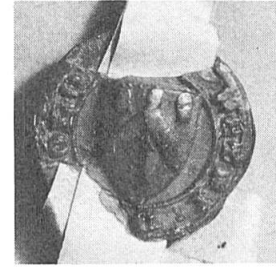


Fig. 1 et 2. Nicolas, curé de Saint-Pierre de Giez, 1324; Perrod d'Engollon, donzel, 1324.

clefs aux pannetons tournés en dehors, accompagnées en pointe sénestre d'une étoile. Légende: NICOLAI CVR DE GIE (fig. 1); l'écu de Perrod d'Engollon, enfin, montre un chevron accompagné en pointe d'une flèche dressée et, en chef, de trois billettes mises en pal. Légende: PETRI D.. OLO... (fig. 2). L'interprétation de ce document n'est pas aisée. Le moulage utilisé par MM. Jéquier pour dessiner ce sceau n'a pas mis en évidence la flèche pourtant bien visible sur la photographie ci-jointe (*Armorial neuchâtelois*, fig. 854). Les trois objets placés en chef sont-ils des billettes ou un lambel dont le filet serait effacé? Nous optons pour la première hypothèse, malgré la rareté des billettes en pays de Neuchâtel. Mandrot, quant à lui, avait vu sur ce sceau un chevron accompagné de trois étoiles!

Pernette d'Engollon, femme en 1344 du donzel Renaud de Savagnier et mère de Pierre et Jacques de Savagnier, était probablement la fille de Perrod d'Engollon (AEN, O 2, 22). Elle paraît avoir été la dernière représentant de cette modeste race de hobereaux du Val-de-Ruz.

*Olivier Clottu.*

## Sceau-matrice de Joffroy d'Apremont

La matrice en bronze du sceau de Joffroy d'Apremont, de forme ronde et d'un diamètre de 6 cm., a été achetée en 1940 à un soldat allemand par le signataire alors qu'il était prisonnier de guerre. Sa provenance est inconnue. On y voit un chevalier monté, lancé au galop sur la droite, vêtu de mailles et d'une cotte d'armes sans manches, coiffé d'un heaume timbré d'une touffe de plumes. Il tient de la main droite une épée haute et de la main gauche à la fois les rênes de son cheval et un écu de gueules à la croix d'argent, armes répétées sur le caparaçon (croupe et encolure) du cheval.





Entre deux bordures de grénetis, on lit la légende: S. IOFRIDI DNI. ASPIS. MOTIS. MILIT.

Ce sceau est du même type que celui décrit par G. Cahen dans le catalogue des sceaux des Archives départementales de la Moselle, T. I, Metz, 1981, p. 184, et qui figure sur une donation, le 30 mai 1293, par Joffroy III d'Apremont, de vignes à l'abbaye Saint-Symphorien de Metz (H 1672/2a). Il s'agirait donc de Joffroy (alias Geoffroy) III d'Apremont qui vivait à la fin du XIII<sup>e</sup> siècle et qui appartenait à la famille féodale d'Apremont dite à la croix blanche, pour la distinguer d'autres lignées du même nom. Outre la seigneurie d'Apremont-La-Forêt, près de Saint-Mihiel (Meuse), cette famille tenait un grand nombre d'autres fiefs des Evêchés de Metz et de Verdun.

Bibliographie dans: Académie nationale de Metz, Bibliographie Lorraine, T. I, Metz, 1970, p. 264-266.

*Robert Genevoy.*

## Über die Siegel jüngerer deutscher Universitäten

### I. Einleitung

Schon ein kurzer Blick in das Handlexikon der Universitäten und Hochschulen macht deutlich, daß Wappen als Erkennungszeichen deutschsprachiger hoher Schulen – im Unterschied zu England und Ländern mit angelsächsischer Tradition – nicht sehr verbreitet sind. Auch in älterer Zeit war das so: die mittelalterlichen Universitäten sind durch ihre Siegel bekannt, die meistens auf die Universitätsstiftung hinweisen, die neuzeitlichen führen diese Tradition fort, besitzen aber oft, hierin der Zeittendenz folgend, weniger schöne emblematische oder pseudoheraldische Siegel. Das 20. Jahrhundert ist, wenn es nicht histo-

risierend alte Siegel aufgreift, stark von Kunst und Formen der Graphik geprägt.

Andrerseits scheinen in jüngster Zeit rechtliche Unsicherheiten zu bestehen, die Annahme eigenständiger Siegel – und Wappen – durch die Universitäten erschweren. So lautet die Verordnung über die Führung des Landeswappens des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen: «Das Landeswappen führen ... g) die Hochschulen und öffentlichen Schulen ... k) Unberührt bleibt das Recht der Hochschulen, statt das Landeswappen ihre historischen Wappen zu führen.» Und später bei den Siegeln heißt es: «Die Hochschulen sind berechtigt, statt des kleinen Landessiegels die historischen Siegel der Hochschule zu führen.»

Soll hiermit das Recht zu eigener Wappen- und Siegelannahme, das Geschichte und Selbstverständnis den Universitäten zugesteht, ausgeschlossen sein? Es käme auf die Probe an!

### II. Universität Düsseldorf

Die Universität Düsseldorf, die im Jahre 1965 aus der städtischen Medizinischen Akademie hervorging, führt kein Wappen, sondern eine Medaille mit der Umschrift UNIVERSITÄT · DÜSSELDORF · und dem Bilde einer Eule, die im rechten Flügel das Landeswappen hält, im linken das Stadtwappen von Düsseldorf. Die Bedeutung ist klar und knüpft in Idee und Form an die im Jahre 1929 geschaffene Amtskette des Rektors an: der Wissenschaft (Eule) verpflichtet, haben Land und Stadt einen Vertrag geschlossen (1962), die Stadt



Abb. 1. Universität Düsseldorf.

entläßt ihre Akademie in die Obhut und Fürsorge des Landes.

Was nun die Siegel angeht, so ist das Universitätssiegel tatsächlich im Bilde mit dem kleinen Landessiegel identisch, zeigt also Rhein, Roß und Rose des Landes Nordrhein-Westfalen. Die meisten Institutssiegel sind ebenso gestaltet; daneben gibt es reine Schrift-siegel. Die Fakultätssiegel hingegen wollen die Unabhängigkeit dieser akademischen Körperschaft unterstreichen.

Das Siegel der Medizinischen Fakultät steht am Beginn der Entwicklung. Es entstand kurz nach Errichtung der Akademie als Universität mit zwei Fakultäten und nimmt die Symbolik der Rektorkette von 1929 auf; das Siegel hat die Umschrift MEDIZINISCHE FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT DÜSSELDORF und das Bild der heiligen Schlange des antiken Heilheros Asklepios (lat. Aeskulapius) über einer Schale mit Feuer. Nach einer offenbaren, hingegen nur kurz andauernden Unsicherheit, wie es mit Universitätssiegeln rechtlich bestellt sei, genehmigt das Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen dieses Siegel. Die Urkunde hat der Minister persönlich unterfertigt (8. Juni 1967).

Wie wenig sich die Universität ihrer Siegel als Symbole bewußt ist, mag aus der Tatsache erhellen, daß dem Rektor im Jahre 1979 nur das eigene Fakultätssiegel (Medizin) bekannt ist, wo doch auch die Naturwissenschaftliche Fakultät (1968) und die Philosophische Fakultät (1970) eigene Siegel angenommen haben, freilich nach langen Beratungen und Debatten in Fakultäten und Senat.

Die nur knapp vier Jahre bestehende kombinierte Naturwissenschaftlich-Philosophische Fakultät hatte als Siegel das Bild einer Eule angenommen; die ministerielle Genehmigung datierte vom 9. Februar 1968. Die Naturwissenschaftler, nach den Medizinern und vor den Philosophen korporiert und vor allem in der Gesamtuniversität gewichtiger, wollten die Eule zunächst als Fakultätssiegel beibehalten. Dies geschieht aus nicht mehr rekonstruierbaren Gründen jedoch nicht, auch wird kein neues Siegel entworfen, sondern vielmehr das kleine Landessiegel mit der Umschrift UNIVERSITÄT DÜSSELDORF \* MATH.-NATURW. FAKULTÄT \* in Gebrauch genommen.

Die Philosophen erklären sich im Januar 1969 zwar gegen das ehemalige Eulensiegel,



Abb. 2 und 3. Medizinische Fakultät und Philosophische Fakultät.

können aber kein eigenes Symbol finden; auch scheint in der Fakultät die Erwartung einer nochmaligen Aufgliederung in Fachbereiche vorhanden gewesen zu sein. Erst als sich das Fehlen eines Siegels für die akademischen Dienstgeschäfte bemerkbar machte, beschloß die Fakultät die Annahme eines bildlosen Schriftsiegels: PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT als Umschrift und UNIVERSITÄT DÜSSELDORF im Siegelfeld. Die Genehmigung erteilte der Minister am 16. September 1970, nicht ohne auf die außergewöhnliche Form des Siegels hinzuweisen und nicht ohne den Wunsch zu äußern, er würde es begrüßen, «wenn die Fakultät sich darum bemüht, noch ein Siegel mit geeignetem Siegelbild zu entwickeln». Dies ist bis heute nicht geschehen. Fragt man, warum sowohl das Thema Universitätswappen wie auch Siegel der Philosophischen Fakultät ruht, erfährt man in der Universität den Hinweis auf die leidige Namensdiskussion (Heinrich-Heine-Universität), die erneut aufflammen und die Gemüter unnötig erhitzen könnte. Die Rechtsakte der Universität und ihrer Fakultäten bleiben von all dem unberührt, für sie allein ist entscheidend, daß ministeriell genehmigte und bekannte Siegel geführt werden, ihre Form ist unerheblich.

Rolf Nagel.

#### Literatur

*Hermes Handlexikon Universitäten und Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz*, hrsg. von Laetitia BOEHM und Rainer A. MÜLLER (Düsseldorf 1983); Erich GRITZNER, *Die Siegel der deutschen Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz* (Siebmacher's Wappenbuch I, 8), Nürnberg 1906; *Universität Düsseldorf*, hrsg. im Auftrag der Universität von Hans SCHADEWALDT, Berlin - Basel 1966; Personen- und Vorlesungsverzeichnis der Universität Düsseldorf; Rolf NAGEL, *Das Nordrhein-Westfälische Landeswappen: Rhein, Ross und Rose*, in «Düsseldorfer Jahrbuch 57/58», 1980, 498-510.

#### Adresse des Autors:

Rolf Nagel, Heesenstrasse 16, D-4000 Düsseldorf 11.

## Un armorial du XIV<sup>e</sup> siècle à retrouver

Il y a un peu plus d'un siècle Victor Bouton copiait à la Bibliothèque royale, à Bruxelles, le manuscrit de l'armorial de Gelre. Il fit tirer des planches en lithographie et les coloria à la main pour sa monumentale édition de cet armorial. Il copia aussi d'autres manuscrits héraldiques qu'il publia en fac-similé à un très petit nombre d'exemplaires. Il n'existe, à ma connaissance, aucun relevé de ces travaux.

Parmi les armoriaux copiés par Bouton je possède la copie manuscrite et peinte d'un armorial datant de 1380 environ. Cette copie se compose de cinq feuilles de vélin peintes des deux côtés. Elle est très finement dessinée et peinte. Son style, son dessin et ses inscriptions sont fort voisins de ceux de l'armorial Gelre et doivent être dus au même artiste qui peignit celui-ci. Les écus sont penchés et disposés, comme ceux de Gelre, en trois rangées de cinq écus (fig. 1). Les casques et les cimiers manquent sauf sur dix écus. La plupart des écus sont ceux de chevaliers français mais les noms

sont en flamand (h', heer pour chevalier, van pour de) et leur orthographe assez fantaisiste.

C'est un document très intéressant car il contient une proportion élevée de brisures et seuls de rares écus se trouvent dans Gelre ou Bellenville. Plusieurs figurent par contre dans l'armorial Navarre qui, lui aussi, est contemporain. J'ai identifié presque tous ces écus et ai pu fixer la date de la réalisation vers 1380.

Mais cette copie est incomplète: elle est accompagnée d'une liste de noms avec croquis et indication des émaux due aussi à Bouton. Or croquis et blasonnements cessent au premier personnage du recto du sixième feuillet mais la liste des noms se prolonge jusqu'à la page 24 (verso du feuillet 12). On a donc l'impression que le copiste n'a pas eu le temps de relever la suite des écus.

J'ai cherché à retrouver l'original de cet armorial, hélas, sans succès. Le petit-fils de Bouton qui avait remis cette copie à Paul Adam, n'a pu me donner aucun renseignement. La Bibliothèque royale, à Bruxelles, m'a informé qu'elle n'avait aucun manuscrit pou-

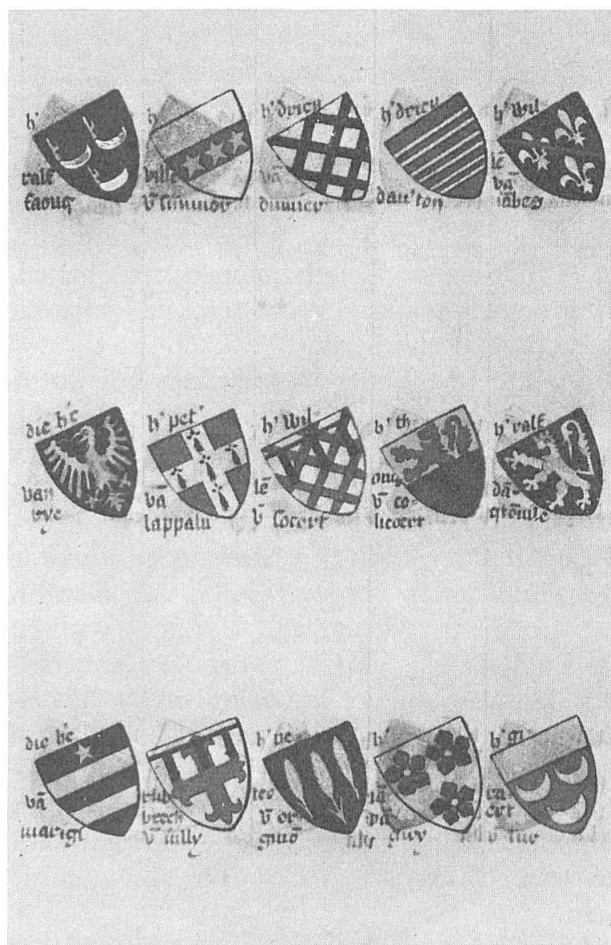
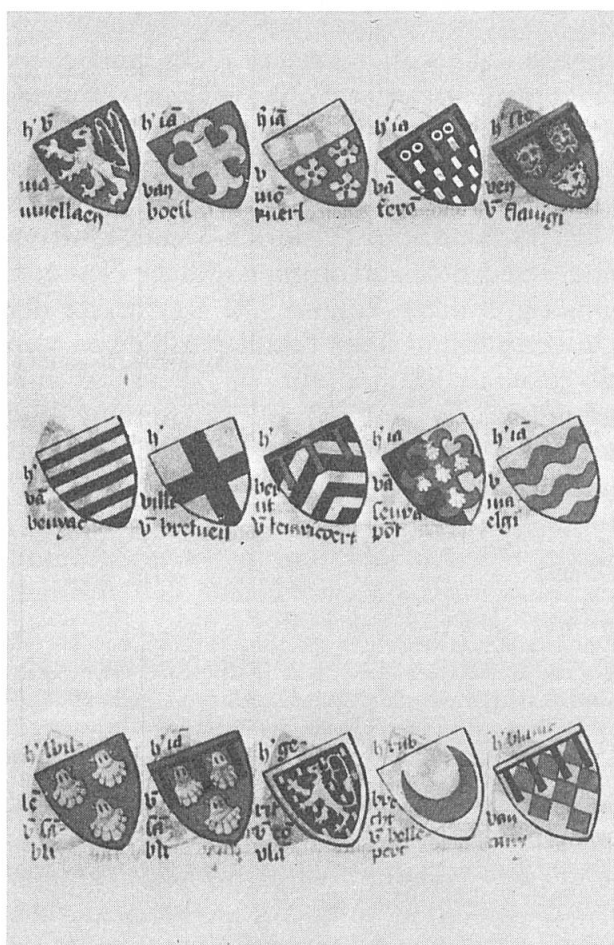


Fig. 1 et 2. Armorial du XIV<sup>e</sup> siècle.

vant correspondre. Adam avait repéré tous les armoriaux de la Bibliothèque nationale, à Paris, et ne l'avait pas trouvé. Dans l'inventaire très complet des armoriaux des bibliothèques publiques françaises fait il y a quelques années par M<sup>me</sup> Pecqueur pour l'Institut de recherche et d'histoire des textes je n'ai pu trouver aucun manuscrit dont la description puisse correspondre. J'ai essayé de me renseigner ailleurs mais personne ne connaît cet armorial. Il ne reste donc plus qu'à interroger le public international des lecteurs de l'*Archivum Heraldicum* dans l'espoir d'une réponse favorable.

*Léon Jéquier.*

### Heraldische Ritzzeichnung in Aigues-Mortes (F)

Steinritzungen gehören zu den viel zu wenig beachteten heraldischen Quellen<sup>1,2</sup>. Eine neue, in der Provence entdeckte Steinritzung befindet sich an der Mauerwand der Wendeltreppe der Tour de Constance in der Nähe eines Fensters. Der Turm wurde anlässlich der Vorbereitungsarbeiten zum 6. Kreuzzug von König Ludwig IX. (dem Heiligen) als Verteidigungswerk in die Stadtmauer von Aigues Mortes eingefügt. Von der eigens für die Aufrüstung befestigten Stadt sammelte der



Abb. 1. Ritzung eines unbekanntes Wappens im Tour de Constance (Foto J. Bretscher, Zustand 1979).

französische König seine Flotte 1248 und noch einmal 1270 für zwei Kreuzzüge. Der König und ein grosser Teil seiner Mannschaft starben an der Pest anlässlich der Belagerung von Tunis. Später diente die Tour de Constance als Gefängnis für Templer, politische Rebellen und Hugenotten. Noch heute ist die Stadtmauer lückenlos erhalten. Das Wappen ist stilistisch sehr schwierig einzuordnen, der Helm ist eigenartig glockenförmig, das Christenkreuz als Helmzier deutet auf einen aus religiösen Gründen Gefangenen. Die ovale Schildform muss nicht unbedingt dem barocken Zeitalter zugehören (Abb. 1). Eine genealogische Zuordnung des Wappens, über einem nach rechts offenen Winkeleisen ein Kleeblattstengel, ist uns bis jetzt nicht gelungen.

*J. Bretscher.*

<sup>1</sup> SCHNYDER, F. J.: Das vermutlich älteste heraldische Denkmal der ehemaligen Benediktinerabtei Muri (AG). Arch. herald. (1975), S. 14.

<sup>2</sup> BRETSCHER, J.: Mittelalterliche Wappenritzungen an den Kirchen von Strassburg und Rufach im Elsass. Arch. herald. (1979), S. 34.

### Une borne à l'emblème inconnu

La forêt de la Corne du Bois, au territoire communal de Montalchez (Neuchâtel), est une propriété séculaire de la paroisse de Saint-Aubin dont dépend le village. Le fumier d'une ferme sise en bordure du bois est contenu par une borne couchée, certainement déplacée de peu de distance. Cette pierre datée de 1823 porte sur une face les trois chevrons de Neuchâtel et, sur l'autre, une croix inscrite dans un cercle (fig. 1). Faut-il y voir l'emblème de la paroisse symbolisé par une croix de consécration? La question reste posée. Nous n'avons pas trouvé de texte officiel se rapportant à l'érection de cette borne. L'importante paroisse de Saint-Aubin a donné son nom à toute la région: la Béroche.

*Olivier Clottu.*



Fig. 1. Borne de 1823.